

O lieblichste Laute, denen ich lauschte!
Walküre München Staatsoper 11.03.12

Unerhörtes Werk, Skandal, Betrug: wie kann es Andreas Kriegenburg wagen, eine über weiteste Strecken werkgerechte Inszenierung auf die Bühne des Nationaltheaters zu bringen?

Kriegenburg hat es einfach getan und muss nun mit den Konsequenzen leben: Das Feuilleton wirft ihm Mutlosigkeit vor, die Wagnerfreunde, die sich auf den ursprünglichen Wesenskern der Werke konzentrieren möchten ohne ständig weitere unerhört neue Sichtweisen dekodieren zu müssen, haben ihn ins Herz geschlossen. Die Regie bleibt ihrer Linie nach dem fulminanten Rheingold-Auftakt treu, Statisten wuseln auf der Bühne und übernehmen verschiedene Funktionen, die diesmal nur teils sinnfällig, meist arg überflüssig erscheinen.

Der 1. Akt kommt vom Bühnenbild her ohne Überraschungen aus, wenn man davon absieht, dass im Geäst über dem Eschenstamm (falb fielen von diesem bereits die Blätter) Leichen hängen, weitere Leichen werden am hinteren Bühnenrand gewaschen und balsamiert.

Noch hatte ich meiner Sitznachbarin zugeraut: "ich wette, der Vorhang geht mit dem ersten Takt sofort auf", da... naja, dann wars halt der 3. oder 5. Takt, jedenfalls wird vor einem Cormac Mc Carthy Endzeit-Wald sofort ein stilisierter Kampf einer gegen viele geboten. Leider finden die ungebändigten Elemente, der Sturm, die Blitze dabei nur in der Musik statt, vielleicht war grad wieder mal Warnstreik von Verdi angesagt und so man musste ohne Doppelungen von Musik und Szene auskommen.

Schön, dass das Wälsungenpaar zwar Anfangs in Heiner Müllerscher Tristan-Manier maximal weit voneinander entfernt agieren, aber gegen Ende des Aktes allmählich zueinander findet, wie es sich gehört.

Zur Interaktionen zwischen den beiden springen mal mehr, mal weniger Frauen ein, die als Helferlein fungieren und stets eine zaghafte Lichtspur hinter sich herziehen.

Sängerisch ereignet sich Sensationelles: Anja Kampe ist überwältigend und ausdrucksstark wie wir, die wir es nie selbst live erlebt haben, es nur von den ganz großen Namen Neubayreuths vermuten können.

Ain Anger als Hundung ist ein furchteinflößend herrischer, verachtenswerter stimmstarker Unhold, er benutzt schon mal Sieglindes Kleid als Handtuch und damit implizit die Frau als Fußabstreifer seiner Frustaufwallungen. Die Tafel ist gedeckt, niemand isst, sollte der melonenspaltende Hundung hier lästig sein? Endlich allein, schlingt Siegmund ausgehungert ganz allein die halben Vorräte hinunter.

Klaus Florian Vogt singt tadellos und schwelgt herrlich in lyrischen Winterstürmen, vermag aber zu keinem Zeitpunkt den gehetzten unglückseligen Revoluzzer glaubhaft zu verkörpern, weder schauspielerisch, noch sängerisch (Wälse-Rufe? War da was?), kein Hauch von Siegmund (Jerusalem).

Die Statistinnen bilden hier einen geschützten intimen Raum für das Wälsungenpaar, ein geglückter Regieeinfall. und... Esche... Stamm... Schwert... Gerangel am Boden... "Der Vorhang fällt schnell!"

Danach weiteres Regieungemach, da die Walküren lautstark mit an Pfählen (auf denen jeweils ein Toter platziert ist) befestigten Zügel auf den Boden schlagen müssen.

Herr Bachler:

bitte bitte lassen Sie das unsäglich laut störende Peitschen der Gummizügel abstellen, wir wollen die Musik hören und nicht die Regie, wenn der Zusatzsound schon rein gar nichts Erhellendes beiträgt!

Zum Schluss ein echtes Highlight, dank der großartigen Leistung Thomas J. Mayers mit starkem Spiel und schwingend sanften Höhen, endgültig besetzt statt Juha Uusitalo als Wotan (und Wanderer).

Beim Feuerzauber kommt zwar wieder die aus dem Rheingold bekannte Feuerschlange zum Einsatz, getragen von grazilen Damen, die gleich noch das Fundament des Walkürenfelsleins bilden.

Ein schönes Schlussbild, ein geglückter Ausklang einer musikalisch über weite Strecken berückend schönen Aufführung.

Herr Kriegenburg, bitte an die Ideentankstelle, nächste Ausfahrt Siegfried! Denn: wir freuen uns jetzt bereits auf die restlichen 4 Matineen und vor allem auf die ausstehenden Teile des Ring.

K.R.